

Hadid-Bau «LF One»

Endlich dicht – hoffentlich

Gleich zwei Bauten von Zaha Hadid entstanden in den 90er-Jahren auf dem Grund der beschaulichen deutschen Stadt Weil am Rhein, die an Basel grenzt. Die irakische Stararchitektin war im Vorfeld zwar immer wieder mit Preisen für ihre Entwürfe bedacht worden. Nur hatte es bis anhin niemand gewagt, diese auch baulich umzusetzen. Mit gutem Grund, wie der zweite Hadid-Bau in Weil am Rhein zutage brachte.

Von Alexandra von Ascheraden



Der «LF One» von Zaha Hadid gilt als Architektur-Juwel und lockt Touristen aus aller Welt nach Weil am Rhein. Der anspruchsvolle Bau mit seinem Flachdach ohne Regenrinnen hat allerdings seine Tücken.

Die «Fire Station», entworfen von der Stararchitektin Zaha Hadid, galt in Fachkreisen als unbaubar. Allen Unkenrufen zum Trotz liess die Vitra AG, die Designmöbel für Wohnung und Büro herstellt und handelt, das kühn geformte Feuerwehrhaus 1993 auf ihrem «Campus» in Weil am Rhein realisieren (siehe «Der Hadid-Erstling in Weil», Seite 9). Als 1999 die Landesgartenschau «Grün 99» anstand, spross die Idee, auf diesem Gelände an der Grenze zum Kanton Basel-Stadt einen zweiten Hadid-Bau zu wagen.

Das ehemalige Gartenschau Gelände ist bis heute ein von Schweizern wie Deutschen gern genutzter Park im ansonsten dicht besiedelten Raum. Der als Solitär im Gelände errichtete Bau «Landscape Formation One», kurz LF One, ist ein Sichtbetonbau. Er passt sich mit Rampen und Übergängen in die topographischen Gegebenheiten des ehemaligen Kieswerksgeländes ein, auf dem die Gartenschau stattfand. Dabei hebt er sich aus dem umgebenden Wegnetz heraus und übernimmt dessen Geometrie.

Erste Schäden nach zwei Jahren

Was architektonisch unbestritten ein grosser Wurf ist, war und blieb unter den Einwohnern von Anfang an durchaus umstritten. Architekturinteressierte dagegen reisen bis heute extra zur Besichtigung dorthin. Dennoch wünscht sich heute wohl so manch einer der Stadtväter, der prestigeträchtige Bau, der 3,5 Millionen Deutsche Mark verschlang, stünde woanders. Bei aller architektonischen Güte: Der 140 Meter lange Betonbau hängt der kleinen Stadt wie ein Klotz am Bein. Schon nach zwei Jahren war die erste Sanierung fällig. Schlagregen hatte der Holzverkleidung des in exponierter Position stehenden Gebäudes zugesetzt.

Hinzu kam, dass die ohne Dehnungsfuge über 100 Meter lange Betondecke aus ästhetischen Gründen aus einem Guss gefertigt war. «Das Institut für Massivbau und Baustofftechnologie der Universität Karlsruhe (TH) hat uns damals gesagt, dass das möglich sei», berichtet Ottmar Schmidt, der als ehemaliger Geschäftsführer der Landesgartenschau bis heute für das Gebäude und den Unterhalt des Geländes zuständig ist. Risse in dieser Decke zeigen sich heute trotzdem, da logischerweise die Dehnungsfugen fehlen. «Statisch konstruktive Mängel sind das nicht, hat man uns bestätigt. Die Temperaturverhältnisse vor Ort sind einfach extrem», so Schmidt.



«Der Raum hat sich leider wegen seiner Höhe und seines Zuschnitts als akustisch ungeeignet und als kaum heizbar erwiesen.»

Ottmar Schmidt, Zuständiger für das LF One

Damit sollte es noch lange nicht genug sein. «Es ist nicht immer garantiert, dass die hohe Qualität der Architektur sich mit der Qualität der Bauausführung deckt», diktierte der Oberbürgermeister Wolfgang Dietz leicht entnervt ob der immer neuen Hiobsbotschaften der lokalen «Badischen Zeitung» einst in den Block. Weil am Rhein zählt knapp 30 000 Einwohner und spürt die immer wieder anfallenden Kosten empfindlich im Stadtsäckel.

Gefundenes Fressen für die Presse

Immer wieder drang Wasser ins Gebäude. Schon 2007 begann eine Wand zu schimmeln. Die Ursache wollte und wollte sich aber nicht finden lassen. Dazu kamen und kommen trotz des zum Bauzeitpunkt vorbildlichen Niedrigenergiestan-



Bild: Alexandra von Ascheraden



Der Betonbau wurde im Gelände eines ehemaligen Kieswerks errichtet.

Bild: zlg



Ursprünglich hätte das Gebäude hier enden sollen, was aber keinen Sinn machte. Deshalb liess man die Rampe weiterlaufen. Die beiden Teile passen jedoch schlecht zusammen: Sie reiben sich, und dann bröckelt es.

Bilder: Alexandra von Ascheraden

LF One

Nach Plänen der Architektin Zaha Hadid wurde der multifunktionale Bau «Landscape Formation One» als Ausstellungs- und Informationszentrum errichtet. Er wird heute von einem Cateringunternehmen als Raum für Feiern vermietet und beherbergt das «Trinationale Umweltzentrum» Truz.

Der Bau fügt sich sensibel in die Landschaft. Sanft erwächst sein langgestrecktes, allmählich in die Breite gehendes und in sich gekrümmtes Volumen dem Boden. Mit einer dynamischen Bewegung stösst der Bau in Richtung Park vor, ehe er scharfkantig und abrupt abbricht und mit einer konkav geformten Betonwand gleichsam in den Grund zurückschwingt. Die Seitenwände des Pavillons, die als niedrige Stützmauern beginnen, öffnen sich, je mehr sie an Höhe gewinnen. Sie gewähren Ein- und Ausblicke und nehmen dem Sichtbetonbau die Massivität.

Das zentrale Motiv von Hadids Entwurf ist die Passage. Wege führen, teils über Rampen, Treppen und Brücken verlaufend, am Pavillon

entlang, über ihn hinweg und mitten hindurch. Die fließende Form des Gebäudes kommt den Bewegungen seiner Besucher entgegen und kanalisiert sie auf unmerkliche Weise. Ein Weg bestimmt auch die innere Struktur des Pavillons, in dessen Wurzeln versteckt Sanitär- und Technikräume liegen. Hervorgehoben durch einen von Lichtbändern unterbrochenen Belag aus Fließasphalt und eine Reihe von Betonstützen teilt dieser Weg den zentralen, von Licht durchfluteten Innenraum ganz zwanglos in zwei Bereiche.

Der südliche, leicht abgesenkte Teil war ursprünglich einem Café vorbehalten. Der nördliche Teil sollte als Ausstellungshalle genutzt werden. In einer langgezogenen, mit unbehandeltem Douglasienholz verkleideten Kiste, die dem Hauptbaukörper gleichsam untergeschoben ist, befinden sich die Büros und Sitzungsräume für das Umweltzentrum. (ava)

Quelle: WWT, Weil am Rhein

Art verlässlichen Sommerlochfüller gerne auf, da das Ganze als eine Art unendliche Geschichte stetig am Köcheln bleibt.

Während der Landesgartenschau war im Gebäude der Treffpunkt Baden-Württemberg untergebracht. Für die Nachnutzung war im Hauptgebäude eine gastronomische Dauernutzung im gehobenen Bereich geplant. «Leider hat sich der Raum wegen seiner Höhe und seines Zuschnitts als akustisch ungeeignet und kaum heizbar erwiesen, so dass dieses Konzept nach zwei Jahren scheiterte», wie Ottmar Schmidt berichtet. Heute ist ein Metzger- und Cateringunternehmen eingemietet, der den Raum während 80 bis 90 Tagen im Jahr für Hochzeiten oder auch Firmenfeste gastronomisch nutzt. Er kommt mit seinen Kosten gerade so heraus, dass er am Konzept festhält. Ihm kommt zudem der aktuelle Eurokurs entgegen, der zunehmend Schweizer motiviert, ihre Hochzeiten und sonstigen Familienfeiern ennet der Grenze auszurichten.

So steht das Ganze wenigstens nicht dauerhaft ungenutzt da. Eine andere Idee war, dort ein Architekturbüro einzumieten. Sie scheiterte aber an der Struktur der Räume, die die Architektin unverändert wissen möchte. Auch über einen Verkauf hat man schon laut nachgedacht. Nur fand sich kein Interessent.

Das im tieferliegenden Gebäudeteil des LF One eingemietete Trinationale Umweltzentrum (Truz) dagegen sitzt dort ununterbrochen seit 1999

dards von 68 Kilowattstunden pro Quadratmeter (dank Innendämmung mit Schaumglas) Heizkosten, die wegen der Raumhöhen und -zuschnitte so saftig sind, dass die Stadt sie nicht vollumfänglich auf die Mieter umlegen kann und zur Hälfte selbst tragen muss.

Die immer wiederkehrenden Sanierungen wegen Rissbildung und Feuchtigkeit im Inneren sorgen in der Lokalpresse regelmässig für Überschriften à la «Endlich dicht?». Das Fragezeichen fehlt selten. Die Lokalredaktoren greifen das aus journalistischer Sicht dankbare Thema als eine



**Was immer die Zukunft bringt:
Ihr VW Nutzfahrzeug arbeitet und arbeitet und arbeitet.**

Ein VW Nutzfahrzeug ist die beste Investition in die Zukunft, weil wir von Volkswagen schon heute an morgen denken. Und alle Modelle mit wegweisenden Technologien ausrüsten, welche die Wirtschaftlichkeit erhöhen, die Kosten senken und Fahrer, Beifahrer, aber vor allem auch die Umwelt schützen. Damit Sie sich immer und überall auf Ihr Nutzfahrzeug verlassen können. **VW Nutzfahrzeuge. Die beste Investition.**



Nutzfahrzeuge



Weil die Akustik schlecht ist und die Heizkosten zu teuer sind, lässt sich der abgebildete Raum gastronomisch nicht dauerhaft als dauerhafter Restaurantbetrieb, sondern nur partiell, als Festsaal, nutzen.

und bewies viel Geduld mit den Baumängeln. Doch auch dieser pflegeleichte Mieter fand es auf Dauer wenig erquicklich, dass die Wand, die den von ihm genutzten Gebäudeteil vom Hauptgebäude trennt, immer wieder nass wurde. Mit der Wand, die das Truz vom Gastronomie teil trennt, musste etwas geschehen, wenn man das Truz nicht vergraulen und das LF One nicht zum leerstehenden Pilgerort für Architekturtouristen verkommen sollte. Ganz abgesehen von den unvermeidlichen Unterhaltskosten, die dann voll-

umfänglich aus dem Stadtsäckel bezahlt werden müssten.

Kampf gegen eindringendes Wasser

Als alle Sanierungsversuche keinen dauerhaften Erfolg zeitigen wollten, nahmen die Weiler 2011 schliesslich viel Geld in die Hand und liessen an 770 Meter Mauerkronen abgeplatzte Stellen abfräsen und mit Polyurethan und Quarzsand abdichten. Zudem wurde die gesamte Sichtbetonfassade mit Hochdruck gereinigt und so imprä-

niert, dass kein Wasser mehr eindringen konnte. 80 000 Euro wurden investiert. Kaum war das geschafft, platzte wenige Monate später ein Heizungsrohr, das im Boden verlegt war. Die Mieter erhielten eine unfreiwillige Kneippkur und allein die Trocknung schlug mit 3000 Euro zu Buche. Zusätzlich musste der Eigentümer die Reparaturkosten von gut 9600 Euro zahlen.

Neben Wasser von unten machte sich aber trotz Sanierung auch bald wieder Wasser von oben an der altbekannten Stelle bemerkbar. Nur zwei Jahre später musste die Stadt schon wieder ran. Diesmal ging sie das Problem noch umfassender an. Das Flachdach wurde mehrmals geflutet, um die Schwachstelle aufzuspüren. Allein: Die Ursache wollte und wollte sich nicht zeigen. Oberbürgermeister Dietz erklärte der Badischen Zeitung 2013 die erfolglose Suche nach der Ursache des Problems so: «Eigentlich müsste man das Gebäude hochheben und darunter schauen.» Die Fenster wurden unter die Lupe genommen, aber bald war klar, dass von hier kein Wasser eindringen konnte. Hatte sich womöglich der Grundwasserspiegel gehoben?

Schönheit vor Funktion

Als 10 000 Euro in die Ursachensuche geflossen waren, fand der gewissenhafte Gutachter schliesslich die Lösung, «nachdem wir das ganze Gebäude mehrmals auf den Kopf gestellt hatten», wie Schmidt sich erinnert. Zaha Hadid hatte der schönen Linie wegen untersagt, dass Regenrinnen am Gebäude installiert würden. Regen fällt auch in Weil am Rhein trotzdem. So war eine der bauausführenden Firmen auf die Idee gekommen, von den Plänen abzuweichen, ohne dies irgendwo zu vermerken. Die Dachentwässerung zwischen den beiden Gebäudeteilen verlief deshalb unsichtbar zwischen diesen Gebäudeteilen. Mit der Zeit waren diverse Muffen defekt geworden, und der Kanal hatte sich an zwei Stellen ausgebogen. So kam es bei Regen zu Rückstau. Endlich konnte man nicht nur Symptome sondern die Ursache kurieren. Schmidt: «Wir meinen, dass wir jetzt den Deckel drauf haben.»

Zu wünschen ist es ihm. Ein anderes Problem ist aber nach wie vor auch von aussen deutlich sichtbar: Stetiges Bröckeln und Rissbildung zwischen zwei Gebäudeteilen, die eine lange Rampe bilden. Schmidt erinnert sich: «Ursprünglich sollte das Gebäude an dieser Stelle enden, aber das hätte ja gar keinen Sinn gemacht. Also hat man die Rampe weiterlaufen lassen.» So richtig vertragen sich die beiden Teile der Rampe aber bis heute nicht. «Sie reiben aneinander und dann bröckelt es. Immer wieder. «Wir haben jetzt die Dehnfugen verbreitert und hoffen, dass das hilft.» Immerhin ist der Sanierer sehr kulant und schickt immer mal wieder jemanden vorbei, der dem bröckelnden Beton zu Leibe rückt. Gratis fürs Weiler Stadtsäckel. ■



Der skulpturale Bau aus Sichtbeton wurde nachträglich versiegelt. Regen und Schmutz können ihm seither nichts mehr anhaben.

Julien Lanoo © Vitra

Der Hadid-Erstling «Fire Station»

Die «Fire Station» ist das erste Gebäude von Zaha Hadid, das auch tatsächlich gebaut wurde. Es steht ebenfalls in Weil am Rhein. Als der Bau 1988 in Auftrag gegeben wurde, hatte Hadid zwar bereits seit elf Jahren ein eigenes Studio. Zudem lehrte sie an renommierten Universitäten und hatte eine eigene Architekturklasse. Trotz zahlreicher Preise hatte sie aber noch kein Gebäude errichtet. Das Feuerwehrhaus ist im Rahmen von täglichen Architektur-Führungen auf dem Vitra-Campus zugänglich. Genutzt wird sie allerdings nicht mehr, da Vitra die Betriebsfeuerwehr, für die die Fire Station 1993 erstellt worden war, wenige Jahre später aufgelöst hat.

Dass dieses Gebäude dort steht, hat auch mit dem Ehrgeiz und Wagemut der beteiligten Baufirmen zu tun. Denn von anspruchsvollen langen Spannweiten und den gewagten Auskragungen her galt der Bau mit den Mitteln, die man Anfang der 90er-Jahre zur Verfügung hatte, eigentlich als nicht umsetzbar. Das Dach der Garage für die fünf Feuerwehrfahrzeuge überbrückt dabei mit 32 Metern die längste Spannweite.

Das nur eine Handbreit mächtige Vordach ragt 4 Meter aus dem Hauptträger heraus, bevor es sich aufspaltet und noch einmal 12 Meter aus seiner eigenen Achse heraus. Immerhin wird es dort, wo es sich aufspaltet, von einem verschränkten Bündel graziler Säulen unterstützt, die dem ursprünglichen Entwurf noch hinzugefügt wurden.

Das gesamte Gebäude ist aus Ort-Sichtbeton erstellt, der den skulpturalen Ausdruck hervorheben soll. Besondere Beachtung wurde der scharfen Ausprägung aller Kanten geschenkt,

was damals noch um einiges anspruchsvoller zu realisieren war als heute. «Baufachleute, die die Fire Station besuchen, fahren noch immer gerne mit der flachen Hand über die Oberflächen und erkundigen sich dann, ob es die Firma noch gibt, die das gemacht hat. Leider muss ich das jeweils verneinen», berichtet Roland Briegel, Leiter Gebäudemanagement.

Ihm obliegt es, das Gebäude in Schuss zu halten. Das ist durchaus anspruchsvoll, immerhin wurde auf Elemente wie Dacheinfassungen oder -verkleidungen verzichtet - der prismatischen Form und der abstrakten Qualität des architektonischen Konzepts zuliebe. Der minimalistische Ansatz zieht sich weiter bei der rahmenlosen Verglasung, den grossen gleitenden Flächen - etwa an den Garagentoren aus geschliffenem Aluminium oder dem aus nichts als einer gleitenden Glaswand bestehenden Ausgang zur Dachterrasse. Briegel jedoch versichert, das Ganze verursache verhältnismässig wenig Unterhalt. «Die grösste Investition war, dass wir die Sichtbetonflächen vor zwölf Jahren mit einer Nanoversiegelung behandelt haben», so Briegel weiter. Vorher musste die Fassade alle paar Jahre gereinigt werden, da sie sich durch im Regen gelösten Schmutz schwarz verfärbt hatte. «Das Ergebnis ist schon faszinierend. Das Regenwasser perlt einfach so ab. Der Beton verändert nicht einmal die Farbe während es regnet.»

Nacharbeit etwa wegen Rissen habe es so gut wie nie gegeben, das verdanke man wohl den guten statischen Berechnungen der deutschen Bauleitung aus einem ortsansässigen Büro und den penibel arbeitenden ausführenden Firmen, ist Briegel überzeugt. (ava)



Seit der Auflösung der Betriebsfeuerwehr von Vitra kann das Gebäude besichtigt werden.